

Schriftgelehrte Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse

Ein Vorschlag und zugleich eine Einführung
in den vorliegenden Band

Walter Bührer

1. Schriftgelehrte Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse

Die Texte des Alten Testaments und die (zumindest literarischen) Texte Ägyptens und Mesopotamiens sind als schriftgelehrte Traditionsliteratur zu verstehen.¹ Die Produktion neuer Texte oder Textbestandteile ist geprägt von bereits vorliegenden Texten. Der Tagungsband verfolgt das Ziel, solche textgeleiteten oder schriftgelehrten Fortschreibungs- und Auslegungsphänomene in Texten aus Mesopotamien, Ägypten und der Levante beispielhaft zu erfassen und präzise zu beschreiben, um so ein Spektrum an Phänomenen textgeleiteter Fortschreibung und Auslegung hinsichtlich ihrer exegetischen Techniken, hermeneutischen Voraussetzungen und theologischen Intentionen aufzuzeigen.

Der Begriff der *Fortschreibung*² ist hierbei sehr weit gefasst und umfasst um der komparatistischen Perspektive willen das ganze Spektrum der Textproduktion und -überlieferung von der getreuen oder modifizierenden Ab-

¹ Vgl. zum Begriff SCHMID, Traditionsliteratur.

² Der als Oberbegriff gewählte Begriff der Fortschreibung wird auch in der alttestamentlichen Wissenschaft nicht einheitlich verwendet (vgl. LEUENBERGER, Fortschreibung), wengleich die enge Definition auf kleinräumige, punktuelle Ergänzungen im gleichen Text überwiegt (vgl. ZIMMERLI, Fortschreibung; LEVIN, Fortschreibungen; BECKER, Exegese, 86–89.93; Levins Aufsatzsammlung stellt indes ein schönes Beispiel für einen nicht einheitlichen Gebrauch des Begriffes dar, wenn er im Vorwort die einzelnen Aufsätze *auch* als Fortschreibungen der biblischen Texte bezeichnet: LEVIN, Fortschreibungen, 7; und auch Becker kann die Texte des Alten Testaments insgesamt als „Redaktoren- und Fortschreibungsliteratur“ bezeichnen: BECKER, Exegese, 27; vgl. aaO., 45.83.93 [„Als innerbiblische Exegese oder Schriftauslegung bezeichnet man das *Gesamtphänomen der Fortschreibungstätigkeit*“; Herv. verändert]). In der Altorientalistik und der Ägyptologie ist der Fortschreibungsbegriff nicht ebenso eingebürgert, findet aber doch zuweilen Verwendung; vgl. etwa den Titel von FRANKE, Fortschreibungsprozesse. Zum Phänomen vgl. nun CANCIK-KIRSCHBAUM/KAHL, Philologien.

schrift über kleinräumige und isolierte Fortschreibungen im engeren Sinne wie etwa der Glossierung oder punktuellen Ergänzung, Kompilationen ehemals eigenständiger Texte, Umformulierungen von Texten (*réécriture/rewriting*), ein ganzes Werk/Buch oder mehrere Werke/Bücher umspannende Redaktionsschichten, von dem/den Referenztext(en) isoliert überlieferte Kommentare oder Neufassungen davon (*rewritten [bible] texts*) bis hin zu Übersetzungen.³ Mit dem Einschluss von Umformulierungen umfasst dieses weite Begriffsverständnis von Fortschreibung – *prima vista* kontraintuitiv – auch die Möglichkeit von Textausfall im Rahmen von Textproduktion.⁴ Und mit dem Einschluss von Abschriften vorliegender Texte wird die klassische strikte methodische Trennung von Textkritik und Literarkritik aufgehoben, die seit der Auswertung der Qumrantexte obsolet geworden ist.

Mit dem Begriff der *Auslegung* ist aus alttestamentlicher Perspektive das Thema der „innerbiblischen Schriftauslegung“ im Blick. Dieses ist keineswegs neu, kann aber als Modethema gegenwärtiger alttestamentlicher Wissenschaft bezeichnet werden.⁵ Wie bei früheren solcher Modethemen gilt freilich auch hier, dass die Verabsolutierung der jeweils zugrundeliegenden Beobachtung oder Frage für ihre Bearbeitung oft hinderlich ist: Dass der Begriff „innerbiblische Schriftauslegung“ einen Anachronismus darstellt, da er bereits für die Zeit der Entstehung der „biblischen“ Texte diese als gegebene Größe voraussetzt und – aus inhaltlichen wie formalen Gründen unsachgemäß – von nicht biblisch gewordenen Texten abgrenzt,⁶ ist dabei nur ein Teil des Problems. Viel größer scheint das Problem des Auslegungsbegriffes zu sein: Wird letztlich jeglicher Textbezug und jegliches Textwachstum als „Auslegung“ begriffen, weil in der Tat jeglicher Textbezug und jegliches Textwachstum auf vorgegebenen, schriftlichen *oder* mündlichen, Texten beruht, verliert der Begriff seine Erschließungsfunktion.

Aufgrund dieser zwei Problemkreise sowie um der komparatistischen Perspektive willen erscheint es geraten, alternative Bezeichnungen für das Phänomen der „innerbiblischen Schriftauslegung“ zu verwenden. Die hier vorgeschlagene Rede von „textgeleiteten“ oder „schriftgelehrten Fortschreibungs- und Auslegungsprozessen“ hat den Vorteil, dass Anachronismen vermieden

³ Die Aufzählung ist keineswegs vollständig und trennscharf. Vgl. auch die Darstellung bei KRATZ, Exegese, der zwischen „Kommentar“, „Zitat und Nachschrift (rewritten bible)“, „Textüberlieferung und Übersetzung“ und der recht weiten Kategorie der „Redaktion“ unterscheidet, sowie den rezenten Überblick zu mesopotamischen und ägyptischen Texten bei CANKIK-KIRSCHBAUM/KAHL, Philologien, 141–249.

⁴ Vgl. dazu bes. PAKKALA, Omissions und zu einem Spektrum von Techniken textgeleiteter Textproduktion anhand material präsenter Beispiele MÜLLER/PAKKALA/TER HAAR ROMENY, Evidence; MÜLLER/PAKKALA (Hg.), Insights.

⁵ Vgl. zum Phänomen bes. FISHBANE, Interpretation; KRATZ, Exegese; LEVINSON, Kanon; SCHMID, Traditionsliteratur.

⁶ Vgl. nebst den in der voranstehenden Anm. genannten Arbeiten bes. ZAHN, Exegesis.

werden, dass die Vergleichbarkeit mit nicht-biblischen Literaturen auch vom Begriff her mitgegeben ist, und dass der klärungsbedürftige Auslegungsbegriff nicht verabsolutiert wird. Durch die Kombination der Begriffe Fortschreibung und Auslegung wird darüber hinaus das Zusammenspiel synchroner und diachroner Perspektiven angedeutet: In einer historisch arbeitenden Wissenschaft sind Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse stets auch auf das diachrone Verhältnis der untersuchten Texte zu befragen (und die Möglichkeit der Rekonstruierbarkeit solcher Verhältnisbestimmungen kritisch zu reflektieren).⁷ Gleichzeitig zeigt sich, dass Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse auch *je* synchron, also etwa auf der Ebene eines (diachron konturierbaren) Werkes, vorhanden und beschreibbar sind.⁸

Diese Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse können schließlich als *textgeleitet* oder *schriftgelehrt* bezeichnet werden, insofern sie, wie beschrieben, von bereits bestehenden Texten geprägt sind. Der in diesem Zusammenhang verbreitete Begriff der Schriftgelehrsamkeit⁹ rückt dabei institutionalisierte Formen von Ausbildung und Textproduktion vor Augen, die besonders für Mesopotamien und Ägypten gut bezeugt sind.¹⁰ Für das historische Israel können vergleichbare Formen institutionalisierter Ausbildung und Textproduktion immerhin vermutet werden.¹¹ Ein mögliches *caveat* bei der Rede von *schriftgelehrten* Fortschreibungs- und Auslegungsprozessen ist zumindest im theologischen Bereich eine theologische Überhöhung des *Schrift*begriffs, womit wie bei der Rede von „innerbiblischer Schriftauslegung“ anachronistische Kanonverständnisse mitschwingen könnten.

Um textgeleitete Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse in den untersuchten Textcorpora beispielhaft erfassen und präzise beschreiben zu können, ist jeweils im Einzelnen zu klären, wie diese neuen, fortschreibenden Texte („Nehmer-Texte“, „Hypertexte“, „präsenste Texte“) mit dem oder den ihnen vorgegebenen, fortgeschrieben Texten („Geber-Texte“, „Hypertexte“, „Referenztexte“) umgehen, und zwar in praktischer wie inhaltlicher Hinsicht. Hier kann 1.) nach der Selbständigkeit oder Nicht-Selbständigkeit

⁷ Vgl. zur Feststellung und relativ-chronologischen Auswertung von Textbezügen etwa KRAUSE, Exodus, 58–65; BÜHRER, Anfang, 277–284.

⁸ Dass zwischen synchronen und diachronen Auslegungsprozessen zu unterscheiden ist, hat gerade die Diskussion um das wichtige Werk von Michael Fishbane gezeigt, worin diese Unterscheidung oft nicht, oder nicht deutlich getroffen wird. Vgl. etwa KUGEL, Interpreters; SOMMER, Exegesis.

⁹ Vgl. den Aufsatzband von Konrad Schmid, der von „schriftgelehrter Traditionsliteratur“ spricht (SCHMID, Traditionsliteratur), womit das Ergebnis textgeleiteter Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse fokussiert wird.

¹⁰ Vgl. etwa GESCHE, Schulunterricht und die Überblicke bei CARR, Writing; CANKIRKIRSCHEBAUM/KAHL, Philologien, bes. 46–69.

¹¹ Vgl. in jüngerer Zeit CARR, Writing; BLUM, Wandinschriften. Vgl. auch SCHMID, Arbeit; GRUND-WITTENBERG, Literalität.

der neuen Texte, nach ihrer 2.) formalen und 3.) inhaltlichen Textbindung, 4.) (mit 3.) zusammenhängend) nach ihrer möglichen Rückwirkung auf die Referenztexte sowie 5.) nach der Reichweite und Fülle ihrer intertextuellen oder schriftgelehrten Bezüge gefragt werden:

- 1.) Tritt der neue Text unmittelbar neben den Referenztext, wird er in ihn eingeschrieben oder in einem neuen literarischen Zusammenhang isoliert von seinem Referenztext überliefert? Steht der fortschreibende Text im Zusammenhang mit weiteren Fortschreibungen oder nicht?
- 2.) Wird der Referenztext zitiert, wird auf ihn angespielt, oder klingt er lediglich an?¹²
- 3.) Wird der Referenztext als Quelle von Autorität verstanden, an der partizipiert werden soll, soll er außer Kraft gesetzt, in Frage gestellt, aktualisiert, interpretiert werden, o.ä.?
- 4.) Dient der Textbezug in erster Linie dem neuen, fortschreibenden Text, indem der Referenztext für eine neue, „eigene Aussageabsicht“ verwendet wird,¹³ oder geht der Textbezug eher vom Referenztext aus und zielt auf diesen ab, indem er erklärt, interpretiert, kritisiert oder korrigiert wird?
- 5.) „Richtet sich eine Fortschreibungsmaßnahme nur auf den unmittelbaren Nahkontext der Einschreibung, bezieht sie sich auf einen Buchteil, ein ganzes Buch oder sogar eine Bücherfolge?“¹⁴ Werden unterschiedliche, auch diachron zu differenzierende, Texte aufgenommen?

Die genannten Fragen sollen dabei helfen, in den Texten belegte Phänomene beschreiben und voneinander unterscheiden zu können. Die Beschreibung der einzelnen Phänomene und die dadurch entstehende Generierung eines Spektrums schriftgelehrter Fortschreibungs- und Auslegungsphänomene erscheint den Texten angemessener als eine (um der Darstellung willen: rigide) Klassifizierung solcher Phänomene. Die Diskussion um „innerbiblische Schriftauslegung“ hat nicht zuletzt gezeigt, dass trennscharfe Klassifizierungen und Kategorisierungen kaum möglich sind, dass viel mehr Überschneidungen von Kategorien die Regel darstellen.¹⁵

¹² KRAUSE, Exodus, 56–58 unterscheidet im Anschluss an SOMMER, Prophet, 6–31 zwischen Anklang, Anspielung, Zitat und Auslegung als „Kategorien absichtsvoller Text-Text-Beziehungen“. Die Subsumierung eines Textbezuges unter eine der genannten Kategorien hängt an ihrer jeweiligen Definition, die auch innerhalb der alttestamentlichen Wissenschaft keineswegs einhellig vorgenommen wird. Eine trennscharfe Distinktion der einzelnen Kategorien erheint freilich ohnehin nicht möglich (vgl. KRAUSE, Exodus, 58).

¹³ KRAUSE, Exodus, 57. Vgl. SOMMER, Prophet, 17f.

¹⁴ SCHMID, Schriftauslegung, 7. Vgl. GERTZ, Schriftauslegung, 34.

¹⁵ S.o. Anm. 12 und vgl. etwa KUGEL, Interpreters, 274–276 zu den vier Kategorien Michael Fishbanes (*scribal*, *legal*, *aggadic* und *mantological exegesis*), oder WEYDE, Interpretation zu Benjamin Sommers Unterscheidung zwischen *allusion* und *exegesis*.

2. Textinterne und textexterne Fortschreibungs- und Auslegungsmotivationen

Der Tagungsband ist so aufgebaut, dass er sich von außen den biblischen Texten nähert. Der Vergleich mit Primärtexten aus Mesopotamien und Ägypten sowie der textgeschichtliche Vergleich alttestamentlicher Texte, an denen Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse an materiell präsenten Textvertretern nachgezeichnet werden können, soll einerseits ein Spektrum von Techniken, hermeneutischen Voraussetzungen und theologischen Intentionen solcher Prozesse aufzeigen und damit andererseits als kritisches Korrektiv für die redaktionsgeschichtliche Thesenbildung zu alttestamentlichen Texten dienen.

Die Fokussierung der biblischen Texte auf den Pentateuch und darin schwerpunktmäßig auf narrative Texte ist durch die Anbindung der Tagung an das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschungsprojekt des Herausgebers „Innerbiblische Schriftauslegung in den Erzähltexten des Pentateuch“ bedingt. Diese doppelte Begrenzung ist durch die Forschungsgeschichte zur „innerbiblischen Schriftauslegung“ begründet.¹⁶ Die wohl griffigste und bekannteste Charakterisierung „innerbiblischer Schriftauslegung“ ist die der „Aktualisierung“ vorgegebener Texte auf die jeweilige Gegenwart. Diese Charakterisierung wurzelt in der Analyse prophetischer und juridischer Texte und wurde von dort auch auf narrative Texte angewandt. In einzelnen Fällen geschieht dies durchaus zu Recht, etwa in Texten mit kultischen oder (i.w.S.) politischen Fragestellungen, die die theopolitischen Interessen ihrer Trägergruppen zum Teil deutlich erkennen lassen,¹⁷ doch stellt sich die Frage nach möglichen Unterschieden zwischen den verschiedenen Überlieferungsbereichen: Kommt der Aktualisierung der Texte auf die jeweilige Gegenwart in Erzähltexten die gleiche Bedeutung zu wie in prophetischen Texten, die *in eine bestimmte Zeit hineingesprochen sind*, oder Gesetzestexten als das *in den jeweiligen Zeiten* als autoritativ angesehene Gottesrecht?

Aus diesem Grund wird in den einzelnen Beiträgen bei der Frage der Entstehung der Texte nach Möglichkeit idealtypisch zwischen vornehmlich *textextern* motivierter, also im weitesten Sinne an der Lebenswelt der Autoren und Rezipienten orientierter, und vornehmlich *textintern* motivierter, also im weitesten Sinne an der Textwelt der Autoren und Rezipienten orientierter, Textproduktion unterschieden: Liegt das Interesse des fortschreibenden Textes primär an der Deutung der Lebenswelt der Rezipienten und Autoren, wird

¹⁶ Vgl. LEVINSON, Kanon, 107–206; SCHMID, Schriftauslegung; GERTZ, Schriftauslegung.

¹⁷ Vgl. besonders die Beiträge von Eckart Frahm, Andreas Pries, Konrad Schmid, Walter Bühner und Christophe Nihan im vorliegenden Band.

ein Referenztext durch die Fortschreibung dieser Lebenswelt angeglichen, in eine neue geschichtliche Situation hin aktualisiert? Oder liegt das Interesse primär am Referenztext selber, bietet dieser etwa Leerstellen, ist theologisch anstößig, ein Lexem darin erläuterungsbedürftig, o.ä.? Die Unterscheidung zwischen *primär* textextern und *primär* textinternen motivierten Fortschreibungs- und Auslegungsprozessen zeigt dabei, dass in den meisten Fällen beide Aspekte ineinandergreifen – doch nur die Unterscheidung ermöglicht präzisere Bestimmungen der jeweils zugrundeliegenden Motive und dadurch letztlich eine Verhältnisbestimmung der in der Debatte oft gleichgesetzten Begriffe der „Aktualisierung“ (als *primär* textextern motivierte Textproduktion) und der „innerbiblischen Schriftauslegung“ (als *primär* textinternen motivierte Textproduktion).

3. Vorstellung der Beiträge

Der Band wird eröffnet mit Eckart Frahms Beitrag „Textual Traditions in First Millennium BCE Mesopotamia between Faithful Reproduction, Commentary, and New Creation“. Frahm unterzieht darin die klassische These, wonach die Herausbildung von Kommentaren im 1. Jt. eine Reaktion auf die zunehmende Serialisierung und damit einhergehende Kanonisierung der Texttraditionen zurückzuführen sei, einer kritischen Prüfung und stellt ein nach Gattungen gegliedertes großes Spektrum an Fortschreibungen im weitesten Sinne, „ranging from faithful reproduction to translation, glossing, commentary, the production of extracts, compilation, adaptation, abandonment, forgery, and the creation of largely new texts“,¹⁸ dar. Er untersucht nach einer (1.) Einführung u.a. (2.) literarische Texte, von denen manche ein erhebliches Maß an textlicher Stabilität in ihrer Überlieferung aufweisen und in großer Zahl kommentiert wurden (etwa *Enūma eliš*), andere dagegen nicht (etwa das Gilgameš-Epos); (3.) Neukompositionen und Aktualisierungen bei literarischen Prophetien; (4.) Übersetzungen bei liturgischen Texten; (5.) Rituale und Beschwörungen, denen vergleichsweise wenige Kommentare gewidmet sind, welche jedoch eine regionale Ausprägung in der Stadt Assur erkennen lassen; (6.) divinatorische Texte, die je nach Divinationspraxis eine vergleichsweise stabile (Opferschau) oder weniger stabile (astrologische und terrestrische Omina) Textüberlieferung aufweisen und die in zahlreichen Kommentaren zum Teil anwendungsorientiert kreativ interpretiert wurden; (7.) medizinische Texte, von denen die diagnostisch-prognostischen eine relativ stabile, die therapeutischen eine fluidere Textüberlieferung aufweisen; (8.) kultische Texte und Kultkommentare; (9.) astronomische Texte, die in spätbabylonischer Zeit besonders innovativ ältere Texte aktualisiert haben,

¹⁸ S.u. S.17.

sowie mathematische Texte; (10.) lexikalische Texte, die mehrheitlich eher kommentiert, zuweilen aber auch neu geschrieben wurden; (11.) die eher konservative Tradierung bereits älterer Rechtssammlungen; (12.) Aktualisierungen in historiographischen Texten und Königsinschriften.

Andreas Pries zeichnet in seinem Beitrag „Intertextualität, Interferenz und Kommentar als Parameter einer dynamischen Textüberlieferung im Alten Ägypten“ die „dynamische und schöpferische Facette des Überlieferungsprozesses“¹⁹ ägyptischer Texte nach. Auch hier gilt, dass Textpflege Sinnpflege mit einschließt, und dass dieses dynamische und schöpferische, oft intertextuell angelegte, Element in den Texten kaum markiert wurde. Anders als in Mesopotamien hat sich diese Arbeit an den Texten kaum in diskontinuierenden Kommentaren niedergeschlagen, sondern mehr in Glossen, die dem kommentierten oder aktualisierten Text direkt eingeschrieben wurden. Im zweiten Teil seines Aufsatzes stellt Pries zwei Fallstudien vor: Einerseits Beispiele erzählender Literatur und andererseits verschiedene Beispiele wissensbezogener Literatur, die sehr viel stärker anwendungsbezogen ist: (1.) Anhand des (textgeschichtlichen) Aufstiegs Sinuhes vom Hofbeamten zum Prinzen zeigt Pries beispielhaft, wie auch ein „klassischer“ Text im Rahmen seiner Textüberlieferung interpoliert werden konnte, und wie eine solche Interpolation weitere nach sich zog; anhand einer Passage aus Pap. Anastasi I wird sodann die quellensprachliche Frage des richtigen, kontextgebundenen, Verstehens von zitierten Texten, hier eines Zitates aus der Lehre des Djedefhor, diskutiert. (2.) Anhand der Textüberlieferung eines Ritualspruches beim Nemsetopfer zeigt Pries, wie bei anwendungsbezogenen Texten textinterne und textexterne Faktoren eine Rolle für die Textüberlieferung spielen konnten.

Peter Porzig untersucht in seinem Beitrag „Textgeleitete und gruppenbezogene Auslegungsprozesse in den Handschriften von Qumran. Ausgewählte Beispiele“ anhand unterschiedlicher Textgruppen der Handschriften von Qumran Beispiele schriftgelehrter Auslegung, zeigt die Kontinuität von „innerbiblischer“ Schriftauslegung und den von ihm untersuchten Beispielen auf und fragt nach möglichen Konsequenzen für die redaktionsgeschichtliche Arbeit: Die sog. „Reworked Pentateuch“ Texte (4Q158 und 4Q364–367; über die Nomenklatur äußert sich Porzig in ähnlicher Weise wie die Einleitung zum Begriff „innerbiblische Schriftauslegung“) werden zunächst hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Nähe zum masoretischen und samaritanischen Text unterschieden, um sodann an ihnen ein Beispiel einer Wiederaufnahme zu zeigen. Das Beispiel von 4QSam^a als einer „biblischen“ Handschrift zeigt exemplarisch, wie Text- und Literarkritik oft nicht voneinander zu unterscheiden sind. Anhand der Vision der Totengebeine (Ez 37) in der Fassung Pseudo-Ezechiels (4QpsEzek^{a-f}) zeigt Porzig, wie der Rekonstruierbarkeit der Textgenese im Falle von Kürzungen und Umformulierungen enge Grenzen

¹⁹ S.u. S.53.

gesetzt sind. Als Beispiel genuiner Qumranschriften (den sog. „sectarian texts“) untersucht Porzig die Gemeinschaftsregel (1QS; 4QS), bei denen, nur *prima vista* kontraintuitiv, der ältere Textzeuge 1QS eine Erweiterung der jüngeren, aber eben kürzeren Textzeugen von 4QS darstellt, was sich etwa anhand der Zunahme „biblischer“ Bezüge plausibilisieren lässt. Die Beispiele zeigen, dass „die Bandbreite der Bearbeitung“ „geringer wird“, „[j]e autoritativer die Texte, die das Objekt der Überlieferung sind, werden“; „gänzlich zum Stillstand gekommen ist sie nach dem Befund der Handschriften nie.“²⁰

Stefan Schorch unterscheidet in seinem Beitrag „Die prä-samaritanischen Fortschreibungen“ zwischen Harmonisierungen und Erweiterungen / Fortschreibungen im Samaritanischen Pentateuch bzw. in den prä-samaritanischen Textzeugen von Qumran und fokussiert letztere: Die prä-samaritanischen Erweiterungen sind im Wesentlichen Wiederholungen anderer Pentateuchtexte ohne nennenswerte Eigenformulierungen, beziehen sich also rein auf die Textoberfläche und implizieren daher nach Schorch keine Diachronie. Schorch unterscheidet nach formalen literarischen Kriterien drei Kategorien von Fortschreibungen: 1.) Einfügungen korrespondierender Passagen innerhalb eines einzigen Textes, etwa beim Auftrags-Erfüllungs-Schema der Plagenerzählung Ex 7–11; 2.) Einfügungen aus Paralleltexen, namentlich die Auffüllungen von Exodus- und Numeri-Texten durch solche aus dem Deuteronomium; 3.) Einfügungen von Textkompilationen, die sich von der voranstehenden Kategorie dadurch unterscheiden, dass Einfügungen aus zwei unterschiedlichen Textpassagen vorgenommen wurden. Hierbei handelt es sich um die Textkompilation zum Prophetentum Moses (Dtn 5,28f.; 18,18–22; 5,30f. im Anschluss an Ex 20,21) und um das Garizimgebot (nach Ex 20,17 und nach Dtn 5,21), das eine Kompilation aus Dtn 11,29; 27,2–7; 11,30 darstellt. Dass es sich beim Garizimgebot aller Wahrscheinlichkeit nach um eine prä-samaritanische Fortschreibung und nicht um einen samaritanischen Ideologismus handelt, macht Schorch durch eingehende textkritische, ideologiekritische und religionshistorische sowie literarische Analysen plausibel. In allen drei Kategorien „besteht die Funktion der prä-samaritanischen Fortschreibungen im Wesentlichen darin, Lücken in der Repräsentanz des Narrativs auf der Textoberfläche zu füllen ... Die prä-samaritanischen Fortschreibungen sind damit Ausdruck einer bestimmten Wahrnehmung und Lesung des Pentateuch, nicht aber des Versuches, den Pentateuch auszulegen, und sie sind insofern textgeleitet.“²¹

Carsten Ziegert beschreibt in seinem Beitrag „Das Wortfeld von Gnade, Barmherzigkeit, Güte und Treue. Auslegung theologischer Kernlexeme in den Narrativtexten der Pentateuch-Septuaginta“ die Septuaginta eingangs als

²⁰ S.u. S.107 (beide Zitate).

²¹ S.u. S.131.

„Sammlung auslegender Übersetzungen“²² und unterscheidet zwischen aktualisierenden, primär an den Rezipienten und ihren soziokulturellen Kontexten orientierten, und harmonisierenden, primär textgeleiteten, Auslegungsprozessen im Rahmen der Übersetzung. Im Zentrum seines Beitrages stehen textgeleitete Auslegungsprozesse bei den „theologischen Kernlexemen“ Gnade, Barmherzigkeit, Güte und Treue. Das Augenmerk liegt dabei auf der nachzeichnenden Begründung der gleichsam exegetischen, implizit den Ausgangstext kommentierenden, Wahl eines passenden Lexems für die Übersetzung der genannten Lexeme in zweierlei Fragehinsicht: „1.) Lässt sich die erstmalige Verwendung späterer Standardäquivalente im Pentateuch durch textgeleitete Auslegungsprozesse der Übersetzer erklären?“ Und „2.) Lassen sich Abweichungen von etablierten oder sich etablierenden Standardäquivalenten durch textgeleitete Auslegungsprozesse erklären?“²³

Die weiteren Beiträge fragen hinter die überlieferten Texte bzw. Textvertreter zurück und beschäftigen sich mit der Redaktionsgeschichte von Texten aus dem Pentateuch:

Konrad Schmid analysiert „Moses Geburt und ihr literarisches Nachleben. Die innerbiblische Rezeptionsgeschichte von Ex 2,1–10 in Ex 1 und Gen 6–9“. Nach Schmid lassen sich anhand von Ex 1–2 sowohl kleinräumige Fortschreibungen, die sich im Wesentlichen aus ihrem literarischen Nahkontext speisen, sowie buchübergreifende Erweiterungen nachweisen: Ex 2,1–3.5f. 10b stellt in Analogie zur Geburtslegende Sargons den Anfang einer ehemals eigenständigen Mose-Exodus-Erzählung dar, in die mit Ex 2,4.7–10a unvermittelt – und unter Absehung narrativer Kohärenz – Moses Schwester eingefügt wurde, um eine jüdische Erziehung Moses zu ermöglichen. Die Gefährdung Moses wurde sodann in Ex 1 aufgenommen und auf ganz Israel ausgeweitet durch den Genozidbefehl Pharaos in Ex 1,22. Ex 1,22 ist dabei gleichermaßen von Ex 2 wie von Gen 50,20 beeinflusst und steht damit im Kontext der Verbindung von Erzeltern- und Exodus-Erzählung. Die Hebammenepisode in Ex 1,15–21 versucht schließlich einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Ägyptendarstellungen der Josephs- und der Exodus-Erzählung. In einem letzten Schritt vertritt Schmid die These, dass das Paradigma von Gefährdung und Bewahrung in dem „Kästchen“ (תבה) in der Fluterzählung Gen 6–9 ein weiteres Mal aufgenommen und diesmal universal ausgeweitet wurde.

Im Beitrag des Herausgebers, „Die didaktische und geschichtstheologische Funktion des Mannas. Textextern und textintern motivierte Fortschreibungen in Ex 16“, wird anhand der Redaktionsgeschichte von Ex 16 das Nebeneinander und Ineinander vornehmlich textextern und vornehmlich textintern motivierter Fortschreibungen in alttestamentlichen Texten dargestellt. Der Grund-

²² S.u. S.133 (Kapitelüberschrift).

²³ S.u. S.142 (beide Zitate).

bestand des Kapitels ist in der priesterschriftlichen Wachtel-und-Manna-Erzählung Ex 16,1aßyb.2f.9f.11–15.21.31 auszumachen. Diese Rettungserzählung wurde durch die Ergänzung der Sabbat-Passagen Ex 16,4f.16–20.22–30 zu einer „Erzählung der Sabbat-Findung und Sabbat-Missachtung“ umgeformt, die die Grunderzählung mit dem die Lebenswelt der Rezipienten bestimmenden Sabbat in didaktischer Abzweckung ins Verhältnis setzt: Sie zeigt „die Notwendigkeit der Sabbatobservanz sowie die Einsicht in die Sinnlosigkeit seiner Missachtung“ auf.²⁴ Gegenüber den Sabbat-Passagen sind die einzelnen Ergänzungen in 16,6f.; 16,8; 16,32–34; 16,35 und 16,36 primär textintern motiviert und stellen die Wachtel-und-Manna-Erzählung in den größeren Kontext des Hexateuch. Dabei stellen 16,6f. und 16,8 Auslegung im engeren Sinne dar, insofern „einerseits die zweite Gottesrede vorweggenommen und die dort genannte Gotteserkenntnis der Israeliten expliziert und andererseits das Murren der Israeliten durch die Korrektur ihrer Adressierung kritisiert“ wird.²⁵

Christophe Nihan untersucht in seinem Beitrag „Narrative and Exegesis in Leviticus: On Leviticus 10 and 24,10–23“ mit Lev 10 und 24,10–23 die zwei Passagen des Leviticusbuches, die sich durch ihre durchweg narrative Gestaltung vom restlichen Buch formal deutlich unterscheiden. In beiden Fällen wird eine Situation erzählt, in der aufgrund eines rituellen Fehlverhaltens (das nicht gebotene Räucheropfer in Lev 10 und die Lästerung des göttlichen Namens in Lev 24) bereits bestehende Gesetze kreativ transformiert werden. Narrative Exegese und legislative Exegese gehen hier Hand in Hand. Lev 24,10–23 verwendet dabei mehrere Passagen des Bundesbuches mittels „lemmatic transformation“,²⁶ um letztlich die qualitativen Bestimmungen zur Talion aus Ex 21,22–25 quantitativ neu zu deuten, womit „Auge um Auge“ wörtlich zu verstehen ist. Lev 10 verwendet die Ritualgesetzgebung des Leviticusbuches (sowie Ez 44,17–31), um letztlich den Vorrang priesterlicher Gesetzes-Exegese gegenüber (dem schweigenden) Mose zu betonen. Die spezifische, narrative, Form legislativer Exegese sowie die Bezugstexte erweisen beide Passagen als Spätprodukte in der Entstehungsgeschichte des Leviticusbuches, die neben dem deutlich schriftgelehrten Bezug auf bestehende Texte auch klar textextern motiviert sind: „... the narrative exegesis reflected in Lev 10 and 24,10–23 appears to be informed by a distinctively *priestly* outlook. Lev 10 establishes the Aaronite priests as the main authorized interpreters of the Law; and Lev 24,10–23 redefines, or re-classifies, lethal and non-lethal injuries as forms of sacrilege, thereby subsuming crimi-

²⁴ S.u. S.203 (beide Zitate).

²⁵ S.u. S.203f.

²⁶ S.u. S.214.

nal matters under the authority of the temple and extending the prerogatives of the priests.²⁷

Katharina Pyschny zeigt in ihrem Beitrag „Rewriting History. Phänomene textgeleiteter Fortschreibungs- und Auslegungsprozesse am Beispiel von Dtn 1–3“ nach einer knappen forschungsgeschichtlichen Verortung und methodologischen Überlegungen zunächst auf, dass und wie Dtn 1,1–5 Dtn 1–3 und damit das Deuteronomium insgesamt als Auslegung konstituiert. In einem zweiten Schritt wird die „(Um-)Konzeptionalisierung von Führung in Dtn 1–3“²⁸ anhand von Dtn 1,9–18 analysiert und die These entwickelt, Dtn 1,9–18 kombiniere Ex 18 und Num 11 und passe die Texte an deuteronomisches bzw. deuteronomistisches Gedankengut an. Als vergleichbarer Fall wird schließlich Dtn 2,24–37 behandelt, wo Num 21,21–24 aufgenommen und der deuteronomischen bzw. deuteronomistischen Kriegsideologie angepasst wird. Dtn 1–3 transformiert so die Erzählung der Wüstenzeit Israels aus Exodus und Numeri zu einer stärker auf Landverheißung und Führungskompetenz Moses fokussierten (Nach-)Erzählung.

Literaturverzeichnis

- BECKER, U., Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch, Tübingen⁴ 2015.
- BLUM, E., Die altaramäischen Wandinschriften vom Tell Deir ‘Alla und ihr institutioneller Kontext, in: FOCKEN, F.-E./OTT, M.R. (Hg.), Metatexte. Erzählungen von schrifttragenden Artefakten in der alttestamentlichen und mittelalterlichen Literatur, Materiale Textkulturen 15, Berlin/Boston 2016, 21–52.
- BÜHRER, W., Am Anfang ... Untersuchungen zur Textgenese und zur relativ-chronologischen Einordnung von Gen 1–3, FRLANT 256, Göttingen 2014.
- CANCIK-KIRSCHBAUM, E./KAHL, J. (unter Mitarbeit von K. Wagensonner), Erste Philologien. Archäologie einer Disziplin vom Tigris bis zum Nil, Tübingen 2018.
- CARR, D.M., Writing on the Tablet of the Heart. Origins of Scripture and Literature, Oxford/New York, 2005.
- FISHBANE, M., Biblical Interpretation in Ancient Israel, Oxford/New York² 2004 (¹1985).
- FRANKE, S., Fortschreibungsprozesse im/des Gilgamesch-Epos, in: GROHMANN, M. (Hg.), Identität und Schrift. Fortschreibungsprozesse als Mittel religiöser Identitätsbildung, BThSt 169, Göttingen 2017, 1–32.
- GERTZ, J.C., Schriftauslegung in alttestamentlicher Perspektive, in: NÜSSEL, F. (Hg.), Schriftauslegung, Themen der Theologie 8, Tübingen 2014, 9–41.
- GESCHE, P.D., Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr., AOAT 275, Münster 2001.
- GRUND-WITTENBERG, A., Literalität und Institution. Auf der Suche nach lebensweltlichen Kontexten der Literaturwerdung im alten Israel, ZAW 129 (2017) 327–345.

²⁷ S.u. S.239.

²⁸ S.u. S.245.

- KRATZ, R.G., Innerbiblische Exegese und Redaktionsgeschichte im Lichte empirischer Evidenz, in: DERS., *Das Judentum im Zeitalter des Zweiten Tempels*, FAT 42, Tübingen 2004, 126–156.
- KRAUSE, J.J., *Exodus und Eisodus. Komposition und Theologie von Jos 1–5*, VT.S 161, Leiden/Boston 2014.
- KUGEL, J.L., *The Bible's Earliest Interpreters* [Rez. zu M. Fishbane, *Biblical Interpretation in Ancient Israel*, Oxford 1985], *Prooftexts* 7 (1987) 269–283.
- LEUENBERGER, M., Art. Fortschreibung, in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (www.wibilex.de), 2007 (Zugriffsdatum: 28.02.2018).
- LEVIN, C., *Fortschreibungen. Gesammelte Studien zum Alten Testament*, BZAW 316, Berlin/New York 2003.
- LEVINSON, B.M., *Der kreative Kanon. Innerbiblische Schriftauslegung und religionsgeschichtlicher Wandel im alten Israel* (2008), Tübingen 2012.
- MÜLLER, R./PAKKALA, J. (Hg.), *Insights into Editing in the Hebrew Bible and the Ancient Near East. What Does Documented Evidence Tell Us about the Transmission of Authoritative Texts?*, CBET 84, Leuven 2017.
- MÜLLER, R./PAKKALA, J./HAAR ROMENY, B. TER, *Evidence of Editing. Growth and Change of Texts in the Hebrew Bible*, SBL Resources for Biblical Study 75, Atlanta 2014.
- PAKKALA, J., *God's Word Omitted. Omissions in the Transmission of the Hebrew Bible*, FRLANT 251, Göttingen 2013.
- SCHMID, K., *Schriftgelehrte Traditionsliteratur. Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung im Alten Testament*, FAT 77, Tübingen 2011.
- Innerbiblische Schriftauslegung. Aspekte der Forschungsgeschichte, in: DERS., *Schriftgelehrte Traditionsliteratur. Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung im Alten Testament*, FAT 77, Tübingen 2011, 5–34.
 - Schriftgelehrte Arbeit an der Schrift. Historische Überlegungen zum Vorgang innerbiblischer Exegese, in: DERS., *Schriftgelehrte Traditionsliteratur. Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung im Alten Testament*, FAT 77, Tübingen 2011, 35–60.
- SOMMER, B.D., *Exegesis, Allusion and Intertextuality in the Hebrew Bible: A Response to Lyle Eslinger*, VT 46 (1996) 479–489.
- *A Prophet Reads Scripture. Allusion in Isaiah 40–66*, *Contraversions. Jews and other Differences*, Stanford 1998.
- WEYDE, K.W., *Inner-Biblical Interpretation. Methodological Reflections on the Relationship between Texts in the Hebrew Bible*, SEÅ 70 (2005) 287–300.
- ZAHN, M.M. *Innerbiblical Exegesis. The View from beyond the Bible*, in: GERTZ, J.C./LEVINSON, B.M./ROM-SHILONI, D./SCHMID, K. (Hg.), *The Formation of the Pentateuch. Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North-America*, FAT 111, Tübingen 2016, 107–120.
- ZIMMERLI, W., *Das Phänomen der „Fortschreibung“ im Buche Ezechiel*, in: EMERTON, J.A. (Hg.), *Prophecy*. FS G. Fohrer, BZAW 150, Berlin/New York 1980, 174–191.